

angesprochen, die gerade für Männer sehr wichtig sein können, wenn sie z. B. Prostata-Krebs haben. Ich kann mir vorstellen, dass ein Mann mit einem Mann gerade an diesem Punkt ganz anders kommuniziert, als mit einer Frau.

Gibt es denn auch Frauen, die bewusst von einem Mann begleitet werden möchten?

Die gibt es. Diese Frauen sagen selbst: „Ich möchte nicht betüddelt werden. Ich brauch den emotionalen Abstand, um sachlich mit jemandem zu reden ...“ In solchen Begleitungen wurde ich zum Beispiel gefragt, „wie kann ich meinen Körper der Wissenschaft zur Verfügung stellen?“ „Ich habe Probleme mit meinem Vermieter, wie kann ich da vorgehen?“ Mir als Mann wurde zugetraut, dass ich damit umgehen kann oder sogar eine Lösung finde.

Sie ermuntern Männer also ausdrücklich, als Hospizbegleiter zu arbeiten?

Absolut ja, ich bin hier für die Männerquote (lacht). Trotzdem: Gelernt und profitiert habe ich sehr von den vielen Hospizfrauen! Ich, als Mann, verkörpere das Motto: „Problem erkannt – sofort die Lösung“. Frauen nehmen sich zunächst Zeit, sich die Details eines Problems anzuschauen. Dabei geht ihre Betrachtung viel tiefer. Und was Frauen auch können: Sie fordern Unterstützung ein, wenn sie ein Problem haben, es dauert lange bevor das ein Mann mal macht. Ich

habe Probleme, über meinen Hilfebedarf zu sprechen oder Unterstützung einzufordern. Auch das lerne ich jetzt.

Was nehmen Sie für sich mit aus der Arbeit als Hospizbegleiter?

Da ist zum einen der Austausch mit anderen: In der Gruppe erlebe ich Vertrauen und einen ganz großen Erfahrungsschatz. Wenn ich tödlich erkrankte Menschen besuche, begleite ich deren Achterbahnfahrt mit. Diagnose, Therapie, Hoffnung, Rückfall. Und dann beginnt alles wieder von vorne. Und wenn mich das erschreckt, weiß ich, ich brauch gar keine Angst zu haben, ich kann ja mit der Gruppe drüber reden. Das ist meine bedeutendste persönliche Erfahrung. Ich kann jetzt ohne Angst Sterben begleiten. Ich habe aber noch mehr gelernt: einfach zuzuhören, gar nichts zu sagen und still zu sitzen; mitfühlen ohne mitzuleiden und wenn jemand sagt „ich möchte gerne von jemand anderem besucht werden“, ist das keine persönliche Niederlage. Alles was ich hier erfahre, kann ich auf mein Privatleben übertragen. Für mich ist es wirklich sehr, sehr hilfreich, denn ich habe eine Tochter, die ist 33 und seit vier Jahren ist sie an bösartigem Gehirntumor erkrankt.

Ihr Appell an die Männer?

Wir brauchen mehr von euch in der Hospizbegleitung! Traut euch! Erfahrung macht Mut! Informiert euch!

MÄNNER UND FRAUEN SIND UNTERSCHIEDLICH

Männer trauern anders

Dr. Martin Kreuels, freischaffender Fotograf und Autor

Männer und Frauen sind unterschiedlich. Das, was uns eint, sind die gleichen Rechte als Menschen. Die bestehenden gesellschaftlichen Unterschiede dabei anzugleichen, ist eine zentrale Aufgabe. Was aber nicht anzugleichen ist, sind Unterschiede in der Biologie. Unsere Biologie weist den männlichen und den weiblichen Individuen unterschiedliche Aufgaben zu. Unsere Evolution verstärkt und verfeinert diese Unterschiede. Unsere Religion und unsere Erziehung bilden sie weiter aus, verstärken sie, und unsere Zivilisation spiegelt sie heute wider. Und dann sind wir Menschen auch noch den vorherrschenden Umweltbedingungen ausgesetzt, die dazu führen, dass wir auf diese reagieren. Wir sind ein Teil der Natur und sind deren Gesetzmäßigkeiten unterworfen, auch wenn dies in heutigen Gender-Debatten häufig übergangen und als überkommen angesehen wird.

Biologische Unterschiede haben zwangsläufig Auswirkungen auf unsere Verhaltensweisen. Unsere Verhaltensweisen wurden über viele Jahrhunderttausende angelegt und haben den vorteilhaftesten Weg für uns Menschen auf unserem Planeten geebnet. Unter dem Stichwort *Klischee* werden heute viele



dieser Rollenbilder eingeordnet und es wird suggeriert, dass wir diese leicht ändern könnten. Das stimmt, wenn es um Veränderungen geht, die wir vom Kopf her steuern können, wie beispielsweise, dass der Mann vermehrt Aufgaben im Haushalt übernimmt. Diese Neuerungen sind, wie soziologische

Studien herausfanden, in durchschnittlich drei bis fünf Generationen gesellschaftlich etabliert. Was aber ist mit der Veränderung einer Verhaltensweise, die durch ein Katastropheneignis an die Oberfläche gespült wurde, wie dem Verlust eines nahestehenden Menschen? Wie sieht es bei Reaktionen aus, die ausschließlich durch unseren *Gefühlskern* gesteuert werden, etwa auf Ereignisse, die unser Innerstes betreffen und die gewaltige Auswirkungen auf unser direktes Leben haben. So wurde durch mehrere Studien belegt, dass die Lebenserwartung des Mannes um bis zu 10 Jahren reduziert sein kann, wenn er seine Partnerin verliert. Es muss also Aspekte geben, die das Ändern dieser Verhaltensweisen erschweren.

Auf einmal steht der Mann an einem Punkt, der seine Existenz betrifft, nämlich seine ureigenste biologische Aufgabe. Diese besteht darin, für seine Frau/Familie zu sorgen. Früher durch die Jagd/Landwirtschaft, heute noch vielfach durch seinen Beruf im Büro/Fabrik. Stirbt die Partnerin wird ihm diese Aufgabe entzogen. Viele Männer versuchen durch Kompensation (Alkohol, Zigaretten, Arbeit, Sex etc.) diesen Zustand zu füllen. Dadurch bedingt steigt das Risiko, an einer Erkrankung frühzeitig zu versterben. Rollen sind komplexe Gebilde mit vielen Facetten aus Biologie, Soziologie und Psychologie, und wenn sie gestört werden, können sich daraus Probleme ergeben, im gegebenen Fall die Trauer. Für Männer formen sich dann häufig Schwierigkeiten, wie darüber mit anderen zu sprechen, sich von der Umwelt zu isolieren, keine Hilfe in Anspruch zu nehmen, keine Trauergruppe aufzusuchen und Vieles mehr. Der Mann hat früher versucht, seine Probleme alleine zu lösen und versucht es heute instinktiv wieder. Die Frau hingegen

sucht viel aktiver nach Hilfsangeboten, schließt sich einer Trauergruppen an, zieht sich viel weniger zurück.

Dies können nur einige wenige Stichpunkte sein, die zeigen, dass die Trauer von Frauen und Männern unterschiedlich ist und auch so angegangen werden muss. Das deutsche Trauersystem, die Hospizarbeit, die Erziehung in Kindergarten und Grundschule ist aber überwiegend weiblich geprägt. Heranwachsenden Männern fehlt häufig die Anleitung durch den Vater oder einen Mentor. Ihnen fehlen die Erfahrungen eines anderen Mannes. Zukünftig warten demnach folgende Aufgaben auf uns:

- Benennen von Unterschieden zwischen den Geschlechtern, ohne diese zu bewerten.
- Aufbau von Brücken zwischen den Geschlechtern, um mit den Unterschieden leben zu können, auch in der bestehenden Fachliteratur.
- Mehr Männer finden, die ihre Erfahrungen mit anderen Männern teilen wollen, um das Wissen zu verbreiten.
- Strukturen schaffen, damit Männer sich in sozialen Bereichen vermehrt engagieren können, dazu gehört auch das Überarbeiten von aktuellen Konzepten.

Wir Menschen unterscheiden uns von den Tieren in einem wesentlichen Punkt: Wir sind in der Lage, von den Erfahrungen anderer zu lernen.

An einer ausführlichen Darstellung zu diesem Thema wird aktuell gearbeitet. Die Ergebnisse erscheinen im Buch „Männer trauern anders“. www.martin-kreuels.de

Hospiz ist Haltung – Kurshandbuch Ehrenamt

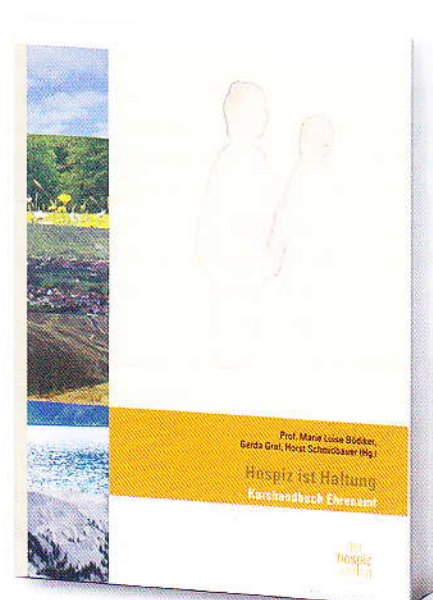
Einzig das ehrenamtliche Engagement der Menschen für Menschen konnte die Hospizbewegung zu dem machen, was sie heute ist. Doch was ist so einzigartig am Ehrenamt im Hospiz? Dies darzustellen ist diesem Buch gelungen.

Die Herausgeber des Kurshandbuches Ehrenamt, Frau Prof. Dr. Marie-Luise Bödiker, Frau Gerda Graf und Herr Horst Schmidbauer, haben zwanzig namhafte Persönlichkeiten der Hospizbewegung in einem Buch zusammengebracht, sie interviewt, Wissen und Wissenswertes be- und geschrieben. Sie haben sich mit den Wurzeln, Gegenwärtigem und Zukunft der ehrenamtlichen Hospizbewegung befasst.

Aus- und Weiterbildung, Tätigkeitsfelder, Organisation, rechtlicher und gesellschaftspolitischer Rahmen, Konfliktbewältigung, Selbstpflege und vieles mehr; daraus entstand ein Begleiter für jeden ehrenamtlich Tätigen im Hospiz.

„Es lohnt wirklich, darin zu lesen.“

Prof. Dr. Herta Dübler-Gmein, Schirmherrin des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes



Hg. Prof. Dr. Marie Luise Bödiker, Gerda Graf und Horst Schmidbauer, 208 Seiten, Hardcover, durchgehend farbig, Ludwigsburg 2011, ISBN: 978-3-041251-44-1, Preis: € 26,00 (D), € 28,80 (A)

Bestellungen unter: Tel.: 07 154/ 13 27 37 oder unter www.hospiz-verlag.de